

---

## SEELSORGE IN DER PHASE DER ADOLESCENZ

### DER JUNGE MENSCH AUF DER SUCHE NACH SINN

---

*Wolfram Kurz*

#### I. ZUM BEGRIFF »SEELSORGE«

Überlegungen zur Seelsorge in der Adoleszenz setzen zweierlei voraus: einen Begriff von Seelsorge und das Bewußtsein der spezifischen Chancen und Gefährdungen dieser Lebensphase. Da es eine Fülle von Seelsorgekonzeptionen gibt<sup>1</sup>, gilt es zunächst zu sagen, was man selber unter »Seelsorge« versteht.

In meinem Verständnis ist die Frage nach dem Wesen der Seelsorge vorrangig im Blick auf diejenige Seelsorge zu beantworten, die für jeden seelsorgerlichen Umgang exemplarisch ist: nämlich im Blick auf die Seelsorge, die der lebendige Gott in Jesus Christus selbst übt. In Jesus Christus wendet sich Gott dem Menschen zu. Er verharrt nicht in leerer Selbstidentität bei sich. Er tritt vielmehr aus sich heraus. Dieses Geschehen ereignet sich – so durchschaut es der Glaube – in und durch den Menschen Jesus von Nazareth. Da es sich in und durch einen Menschen ereignet – in dem, was er sagt, was er tut, was an ihm geschieht –, ist es anschaulich, konkret, verstehbar. In der Hinwendung Gottes zum Menschen sorgt sich Gott um den Menschen. Dies ist als ursprünglicher seelsorgerlicher Akt zu verstehen. Und Seelsorge, die durch den Menschen geschieht, ereignet sich als diesbezügliches Entsprechungshandeln: der Selbst-Transzendenz Gottes in Jesus Christus entspricht die seelsorgerliche Selbst-Transzendenz des Menschen, der sich um seinen Mitmenschen sorgt, indem er an seinen

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu D. Rössler, Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin 1986, S. 173-197, bes. S. 193 ff.

Leiden teilnimmt.

Die Therapeutisierung der modernen Gesellschaften des Westens bringt es nun allerdings mit sich, daß die diesbezügliche Teilnahme einseitig im Blick auf das Leiden des Menschen artikuliert erscheint. In dieser Perspektive wird Jesus vorrangig als derjenige zur Sprache gebracht, der an der Passionsgeschichte der Menschen im Mittel seiner Passionsgeschichte teilnimmt.

In meinem Verständnis ist jedoch entscheidend, daß man Seelsorge nicht nur an der negativen Kategorie des Leidens und an der therapeutischen Figur der »Negation des Negativen« orientiert, vielmehr auch an der Kategorie der Freude und somit an der Figur der »Affirmation des Positiven«. Mit Seelsorge verbindet man nicht selten Seelsorge an Lebensmüden, an Geschiedenen, an alten Menschen, an Kranken, Sterbenden, Trauernden.<sup>2</sup> Aber gerade im Blick auf Jugendliche muß deutlich werden, daß Seelsorge den Menschen nicht allein freisetzt, mit Krankheit, Trennung, Verlust, also mit den negativen Seiten des Lebens konstruktiv umzugehen, vielmehr als grund-legende Ermutigung zum Leben überhaupt aufzufassen ist. Dies wird deutlich, wenn man wahrnimmt, daß Jesus nicht nur ein leidender, Leiden aufhebender, mitleidender und so ein dem Leiden völlig verhafteter Mensch war. Er war vielmehr auch ein lebensfroher, dem Genuß des Lebens offener, Glück wahrnehmender, ein mit sich selbst im reinen befindlicher Mensch, der sich freuen konnte und dessen Leben zum Anlaß tiefster Lebensfreude für jeden Menschen werden kann. Im übrigen ist nicht zu vergessen, daß das Evangelium Botschaft der Freude ist und Jesus Christus als der Gegenstand dieser Botschaft als derjenige verstanden werden sollte, der im Menschen Freude auslöst. Dies hängt damit zusammen, daß Jesus die menschliche Existenz in der Welt ganz offensichtlich nicht allein unter dem Aspekt ihres Scheiterns, vielmehr im Zusammenhang seiner Reich-Gottes-Predigt unter dem Aspekt ihres end-gültigen Glückens wahrgenommen und verstanden hat.

Durch ihn läßt Gott den Menschen ein, sich zu seiner Eigentlichkeit befreien zu lassen; d.h. ein wahrer Mensch zu werden und dies in Entsprechung zum wahren Menschsein Jesu Christi. Die Grundaufgabe des Menschen ist es, ein Mensch zu werden. Diese Aufgabe ist nur auf dem Wege von Impression und Expression von Eigentlichkeit zu lösen. Menschliche Existenz ist sowohl impressionistische als auch expressionistische Existenz.

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu beispielsweise W. Schütz, Seelsorge – Ein Grundriß, Gütersloh 1977, S. 190-245.

Umgetrieben von der Frage, was man im je eigenen Leben, das einem in den Schoß gefallen ist, anfangen soll, hält der Mensch Ausschau. Er schaut, was andere damit anfangen. Der junge Mensch zumal. Er läßt sich, von der Weise anderer Menschen, ihr Leben zu verstehen und ihr Leben zu gestalten, beeindrucken. Und u.U. unterliegt er der Versuchung der Kopie. Aber es geht weder um Kopie noch um Imitation. Es geht darum, sich selbst, d.h. sich in seiner Essentialität zum Ausdruck zu bringen. Dies ist nur möglich, wenn der Mensch unter den Eindruck gültigen Menschseins gerät. Die Aufgabe der Seelsorge ist es, so mit einem Menschen zu kommunizieren, daß er von wahrer Menschlichkeit berührt und so zur Expression seiner je eigenen Menschlichkeit motiviert wird. Wenn es wahr ist, daß sich im Menschen Jesus Christus Gott selbst zum Ausdruck bringt, dann zeigt er in ihm an, was es heißt, Mensch zu sein. Aufgabe der Seelsorge ist es, so mit einem Menschen umzugehen, daß er von der Menschlichkeit Jesu oder von der Menschlichkeit derjenigen Menschen, die seines Geistes sind, berührt wird. Und das so, daß in ihm die Einsicht aufblitzt: ecce homo, siehe ein Mensch! Nichts beeindruckt einen Menschen mehr als die Begegnung mit einem, der zu seiner Menschlichkeit gefunden hat. Und nichts reizt einen Menschen so, seine je eigene Menschlichkeit zum Ausdruck zu bringen, als die Begegnung mit einem Menschen dieses Zuschnitts.

Ist Seelsorge jedoch an der Aufgabe »Impression und Expression von Eigentlichkeit« im hier angedeuteten Sinne orientiert, dann ist sie nicht auf das problemzentrierte Zweiergespräch zu reduzieren, vielmehr als eine fundamentale Dimension aller kirchlichen Handlungsfelder zu verstehen. Sie ereignet sich vor allem auch im Medium der Predigt, des Gottesdienstes überhaupt und im Zuge religiöser Erziehung und Bildung. Ihre Leidenschaft ist es, so mit Menschen zu handeln, daß sie Lebenslust gewinnen, trotz aller Widrigkeiten; daß sie freigesetzt werden zu entdecken, daß ihr Leben glücken wird trotz allen Unglücks; daß sie ermutigt werden, ihr Leben wieder und wieder zu prägen, auch wenn schon so manche Form zerbrochen ist. Wichtig ist dabei, daß das seelsorgerliche Handeln eben nicht allein an den Kategorien Leid und Schmerz, vielmehr in ausgewogener Weise an den Kategorien Freude, Mut, Glück und Lebenslust orientiert wird. Dies ist vor allem im Blick auf die Jugendseelsorge bedeutsam.

Im übrigen wird die Entfaltung der seelsorgerlichen Grundaufgabe im Blick auf vier Kategorien geschehen müssen: im Blick auf die Kategorien Interpretation, Aktion, Kommunikation und Meditation. Das kann hier nur angedeutet werden.

Jeder Mensch erarbeitet sich im Laufe seines Lebens ein System der

Orientierung im Sinne einer Welt- und Daseinsdeutung. Menschliche Existenz ist Mysterium, vor allem im Blick auf ihren Ursprung, ihre Bestimmung, ihr Wozu, ihr Wohin. Gerade der Mensch der mittleren und späten Jugendphase spürt die Notwendigkeit, ein einleuchtendes Selbst- und Weltverständnis zu gewinnen. Die Auslegung menschlicher Existenz, wie sie dem Glauben durchsichtig wird, bietet ein Selbst- und Weltverständnis lebensfreundlicher Art. Darauf kommt es an. Im Prinzip wird der Mensch im Lichte des Evangeliums als ein von Gott geschaffenes, entfremdetes, mit ihm dennoch versöhntes und von ihm zu vollendendes Wesen ausgelegt. Diese Auslegung menschlicher Existenz ist nicht nur lebensfreundlich, sie ist auch realistisch und sie entspricht dem Willen zum Sinn, von dem jeder Mensch geprägt ist.<sup>3</sup> In der Gewißheit zu leben, von Gott gewollt zu sein; im Bewußtsein zu leben, von ihm entfremdet und doch mit ihm versöhnt zu sein; in der Gewißheit zu leben, von ihm vollendet zu werden macht Leben sinnvoll. Es handelt sich um Sinn, gewonnen aus einer lebensfreundlichen Interpretation der je eigenen Existenz. Wer von dieser Auslegung so berührt wird, daß er daraus Lebensgewißheit<sup>4</sup> gewinnt, kann verstehen, daß Gott ein »Liebhaber des Lebens« ist und kann sich selbst zum Liebhaber des Lebens entwickeln. Das ist entscheidend. Vor allem für junge Menschen.

Eine lebensfreundliche Interpretation der Existenz setzt den Menschen zu lebensfreundlichen Handlungen frei. Leben will nicht nur verstanden, es will auch bestanden werden. Bestehen aber ereignet sich im Mittel der Handlung. Entscheidend ist, daß der junge Mensch eine lebensfreundliche Handlungsbereitschaft erwirbt und so handelt, daß der ihm anvertraute Ausschnitt des Lebens bewahrt wird. Die Korrespondenz von Daseinsauslegung und Handlungsdisposition ist dabei unbestritten. Ein Mensch, der sich im Glauben trotz aller Nöte, die er an sich und anderen erlebt und durch alle Nöte hindurch bewahrt weiß, wird frei, immer wieder von sich wegzusehen hin auf die Welt in ihrem Aufforderungscharakter. Aus dem Gefühl des Gehaltenseins wird er Mut schöpfen trotz allem: den Mut, Situationen des Leidens zu verändern, soweit veränderbar; den Mut, Situationen des Leidens zu tragen, soweit tragbar; den Mut, die Schönheit und Erhabenheit so vieler Lebensphänomene wahrzunehmen trotz allem: der Natur, des Kosmos, der Kunst, der Musik zum Beispiel. Junge Menschen dafür zu begeistern setzt Liebe zum Leben frei. Sie ist es letztlich, die Leben

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu V.E. Frankl, *Theorie und Therapie der Neurosen*, München 1975, S. 145 ff., bes. S. 147.

<sup>4</sup> Vgl. zur Kategorie der Lebensgewißheit im Blick auf die Seelsorge D. Rössler, a.a.O., S. 180 ff., bes. S. 182 f.

bewahren läßt.<sup>5</sup>

Bezieht sich Handlung auf jedes denkbare Objekt, so bezieht sich Kommunikation auf den Umgang des Menschen mit dem Menschen. Der Mensch ist ein mit-teil-sames Wesen. Im Mit-Sein, im Teilen, im Teilnehmen und Teilgeben macht er fundamentale Sinnerfahrungen. Etwas miteinander, füreinander zu tun entspricht dem Wesen des Menschen zutiefst. Und vieles spricht dafür, daß das Prinzip Solidarität in phylogenetischer Perspektive im Menschen tiefer verwurzelt ist als das Prinzip Konkurrenz. Für einen Menschen etwas zu tun, was sein Leben erhält, bereichert, was die Palette seiner Lebensmöglichkeiten erweitert, schafft Freude. Und dies auf beiden Seiten: auf der Seite des Beschenkten ebenso wie auf der Seite des Schenkenden. Die vom Geist Jesu Christi Berührten fühlen sich frei, ihre Güter zu entfalten und zu vermehren und sich ihrer Güter zu freuen. Aber sie fühlen sich ebenso frei, ihre Güter zur Erhaltung und Entfaltung anderen Lebens einzusetzen. Übrigens nicht nur materielle, auch Bildungsgüter zum Beispiel. Merkwürdigerweise schafft gerade die Haltung der offenen Hand im Menschen das Gefühl der je eigenen Erfüllung. Und so ist es: nur die Leere schafft Fülle. Seelsorge aber hat auch dies zum Ziel: so mit Menschen umzugehen, daß sie zu einer erfüllenden Weise zwischenmenschlicher Kommunikation befreit werden, nämlich zur Haltung der offenen Hand, im Bilde gesprochen.

Der Mensch soll sich in einer lebensfreundlichen Weise verstehen, soll in eben derselben Weise handeln und mit anderen verkehren. Die vom Glauben geprägte Existenzauslegung, Aktion und Kommunikation bedürfen jedoch der Energie zur Entfaltung ihrer selbst. Diese Energie ist nicht machbar. Aber der Mensch kann in eine personale Gesamtverfassung einschwingen, die ihn für die Berührung durch diese Energie – anders: durch die Tiefe des Seins – öffnet. Das Mittel zur diesbezüglichen Öffnung ist Meditation.<sup>6</sup> Mitte gewinnen, Stille gewinnen, Tiefe gewinnen auf dem Wege meditativer Übung, darauf kommt es an. Denn »nur in der Stille spricht Gott sein ewiges Wort in der Seele.«<sup>7</sup> Freisetzung zur »Impression und Expression von Eigentlichkeit«, Grundaufgabe der Seelsorge, aber impliziert genau dies: Existenz in einem letzten Horizont auslegen (Interpretation), Welt als Mandatar Gottes gestalten (Aktion), Gemeinschaft wie Jesus pflegen

---

<sup>5</sup> Vgl. zum Thema »Liebe zum Leben und ihre Ermöglichung« W. Kurz, Die sinnorientierte Konzeption religiöser Erziehung, Würzburg 1989, S. 28 ff.

<sup>6</sup> Vgl. zur Bedeutung der Meditation in diesem Zusammenhang W. Kurz, Suche nach Sinn, Würzburg 1991, S. 159 ff. und S. 220 ff.

<sup>7</sup> Zit. nach K. Graf Dürckheim, Japan und die Kultur der Stille, Bern 1981, S. 73.

(Kommunikation), sich von der Tiefe des Seins immer wieder berühren lassen (Meditation).

## II. DIE PHASE DER ADOLESCENZ IN ENTWICKLUNGS- PSYCHOLOGISCHER PERSPEKTIVE

Betrachtet man die Phase der Adoleszenz – also das Alter von ca. 16-20 bei jungen Frauen, von 17-21 bei jungen Männern – im Horizont der Polarität von Dynamik und Form, so ist dies zu entdecken: Wurde im Vorgang der Pubertät die relativ stabile Lebensform des reifen Kindes aufgebrochen, so ist der gesunde Adoleszent nun wieder im Begriff, eine relativ stabile Lebensform zu gewinnen. Dies kommt zunächst körperlich zum Ausdruck in Form der vollen Entwicklung der Weiblichkeit und der Männlichkeit bei den beiden Geschlechtern. Die Proportionierung und Harmonisierung der äußeren Gestalt sowohl beim jungen Mann als auch bei der jungen Frau sind auffallend.<sup>8</sup> Die für die puberale Ablösephase typische Ungebärdigkeit und Wildheit weicht nun einem Ausdruck, der durch Ebenmaß und Beherrschtheit gekennzeichnet ist. Das Auftreten wird sicher. Die Konfliktneigung nimmt ab. Die Harmonisierung des äußeren und inneren Wesens nimmt zu. Wird eine Lebensform aufgebrochen, so entsteht zunächst ein Zustand des relativen Chaos. Chaos wird vom Subjekt jedoch immer als Imperativ der Überwindung seiner selbst wahrgenommen. Die Dynamik, welche zum Auf-Bruch einer alten Lebensform führte, muß nun genutzt werden, um eine neue, tragfähige Lebensform zu gewinnen. Aus Chaos soll wieder Kosmos werden. Dabei erscheint es aus psychohygienischer Perspektive wichtig, daß der junge Mensch im Rückblick auf seine gesamte Entwicklung bewußt wahrnimmt, daß aus einem alle ontologischen Dimensionen betreffenden Zerbrechen eine neue, tragfähige, geordnete innere und äußere Verfassung entstanden ist. Diese Wahrnehmung ist wichtig, weil der Exodus aus einer überholten Lebensform sich im Verlauf eines Lebens noch mehrere Male wiederholen wird. Entscheidend ist, daß er gewagt wird, damit ein Leben reifen kann. Gewagt wird er jedoch nur, sofern er nicht mit übermäßiger Angst besetzt ist. Dies ist jedoch der Fall, sofern man sich an einen gelungenen Übergang und die damit verbundenen positiven Erfahrungen erinnert. Die Angst, eine alte Lebensform zu verlassen, muß kompensierbar sein durch die Lust an neuen

---

<sup>8</sup> Vgl. zur körperlichen, bes. zur sexuellen Entwicklung R. Oerter / L. Montada, Entwicklungspsychologie, München 1982, S. 250-264.

Lebensmöglichkeiten, durch die Lust, reifer zu werden.

Der Einbruch neuer Gefühle, Stimmungen, Triebe, Begierden veranlaßt den Menschen, sich vorrangig nach innen zu wenden, um mit sich selbst ins reine zu kommen. Aus diesem Grunde ist der Pubeszent tendenziell nach innen gewandt. Ist die Integration der Affekte vollzogen und macht der Adoleszent so die Erfahrung, daß er in einer größeren gefühlsmäßigen Ausgeglichenheit lebt, dann wird die vorrangige Nach-innen-Gewandtheit durch die tendenzielle Wendung nach außen abgelöst. Sie zeigt sich als Fähigkeit, die Außenwelt realistischer wahrzunehmen und sachlicher zu beurteilen. Es entwickelt sich ein kritischer Realismus. Das ist das eine. Zum andern entwickelt sich ein Interesse an Gemeinschaft mit anderen Personen, vor allem auch mit Partnern des anderen Geschlechts besonderer Art. Dem Pubeszenten ging es im Umgang mit Jugendlichen vorrangig um Ich-Findung. Er suchte im Du die Bestätigung des je eigenen Ichs. Der Adoleszent entwickelt dagegen die Fähigkeit, sich mit dem anderen um seiner selbst willen zu verbinden. Die puberale Egozentrik wird potentiell zugunsten der Entwicklung der Fähigkeit zu Altruismus, Teilnahme, Hingabe und Fürsorglichkeit aufgebrochen. Es ereignet sich soziale Reifung. Das ist das andere.

Im übrigen wird die in der Pubertät gewonnene Fähigkeit zu abstrakt-unanschaulichem Denken, sofern der Jugendliche in einen entsprechenden Bildungskontext eingebunden ist, geübt und entfaltet. Und die Gemeinschaft mit anderen wird nicht nur im Blick auf den gegengeschlechtlichen Partner, vielmehr auch im Blick auf den Gewinn einer tragfähigen Weltanschauung gesucht. Das Ringen um ein befriedigendes Verständnis menschlicher Existenz und um ein einleuchtendes Ethos im Mittel »philosophischen Denkens« hat eingesetzt. Bei entsprechender Anregung wird die Diskussion über Sinn und Wert des Lebens gesucht; und dies angesichts der dringenden Frage, wofür – und das heißt immer auch: für welche Werte – man selbst sein Leben einsetzen will. Dabei ist die Entwicklung der je eigenen Wertewelt nicht mehr vorrangig an die vorgelebte Wertorientierung leibhaftiger Personen gebunden, wie in der Pubertät. Der Adoleszent ist vielmehr offen für abstrakte Wertideen, und das ihn auszeichnende Gemeinschaftsstreben zielt gerade auch auf das, was man Ideengemeinschaft<sup>9</sup> genannt hat. Auch in dieser Hinsicht tritt eine Versachlichung der Orientierung auf den Plan.

---

<sup>9</sup> H. Rempelin, Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter, München 1958, S. 528.

Beschreibt man die Phase der Adoleszenz so wie hier geschehen, dann ist allerdings der idealtypisch-normative Zug zu beachten. Diese Weise der Beschreibung ist Kennzeichen der klassischen Entwicklungspsychologie, wie sie beispielsweise in den Werken von Ch. Bühler<sup>10</sup>, W. Stern<sup>11</sup> oder E. Spranger<sup>12</sup> zum Ausdruck kommt. So konnte Spranger dem Adoleszenten sogar eine Strukturierung seiner Wertewelt attestieren und davon ausgehen, daß der Jugendliche auf der Suche nach einer stabilen Existenzform sich für eine lebensthematische Mitte entscheidet. Die Wahl ist getroffen, sofern sich der Adoleszent zu einer theoretischen, ökonomischen, ästhetischen, sozialen, religiösen oder politischen Lebensform durchringt. Vorzug der klassischen Entwicklungspsychologie ist die aus ihr entspringende Möglichkeit, in eine Bildungstheorie einzumünden; d.h. in ihrer Normativität Richtlinien des pädagogischen Handelns zu liefern. Gefahr<sup>13</sup> der klassischen Entwicklungspsychologie ist allerdings die Verwechslung dessen, was der Fall sein sollte, mit demjenigen, was der Fall ist.

Im Gegensatz dazu ist die moderne Entwicklungspsychologie vorrangig empirisch orientiert.<sup>14</sup> Der Ausgangspunkt ihres Forschens ist das Person-Umwelt-Verhältnis. Sie verkennt nicht, daß die Entwicklung des jungen Menschen ganz entscheidend von den sozialen Kontexten und den zwischen ihnen sich ergebenden Spannungen beeinflusst wird. An die Familie, die Peer-group, die Berufswelt und die Schule ist dabei vorrangig zu denken. Außerdem konzentriert sich moderne Entwicklungspsychologie gerne auf Problemgruppen und problematisches Verhalten (Rauchen, Alkohol, Drogen, Delinquenz, Depression) und läuft so Gefahr, die Idee einer wünschenswerten Form adoleszenter Lebensgestaltung aus dem Auge zu verlieren. Was Pädagogen und Seelsorger benötigen, ist jedoch dies: eine Entwicklungspsychologie, die im Schnittpunkt der Orientierung an Normativität und Faktizität angesiedelt ist; und dies unter Berücksichtigung ihrer Wechselseitigkeit.

---

<sup>10</sup> Ch. Bühler, *Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem*, Göttingen 1932.

<sup>11</sup> W. Stern, *Grundlinien des jugendlichen Seelenlebens*, in: H. Küster (Hrsg.), *Erziehungsprobleme der Reifezeit*, Leipzig 1925, S. 28-43.

<sup>12</sup> E. Spranger, *Psychologie des Jugendalters*, Heidelberg 1924.

<sup>13</sup> Vgl. zu dieser Problematik H. Fend, *Vom Kind zum Jugendlichen – Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne*, Bd. I, Bern 1990, S. 255 ff.

<sup>14</sup> Ein Musterbeispiel einer empirischen Entwicklungspsychologie, die sich jedoch ihrer eigenen Problematik bewußt ist, ist: H. Fend, *Identitätsentwicklung in der Adoleszenz – Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne*, Bd. II, Bern 1991.

### III. DAS RINGEN UM IDENTITÄT ALS RINGEN UM SINN

Die relative seelische Stabilität der Adoleszenten darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Phase mit einer Reihe von Problemen belastet ist, die alle gemeistert werden wollen. Zwei Stichworte beherrschen in dieser Hinsicht die Diskussion: Übergang und Identität. Die Kindheit wurde verlassen. Das Erwachsenendasein ist noch nicht erreicht. K. Lewin<sup>15</sup> zufolge resultiert der zentrale Konflikt des Jugendlichen aus dieser Zwischenstellung, welche u.U. zur Marginalisierung des jungen Menschen führt. Hat sie statt, dann entsteht im Jugendlichen das Gefühl der Entfremdung. Es steht im Zusammenhang mit der Kindheit, die für viele eine Zeit der Geborgenheit war, die aber nun endgültig vorbei ist; mit der Schule, deren Anforderungen in ihrer existentiellen Bedeutsamkeit häufig nicht durchschaut werden; mit dem Arbeitsplatz, an dem formalisierte Leistung gefordert, die Person in ihrer Individualität aber weitgehend ignoriert wird; mit der umgebenden Kultur, mit der man sich nicht identifizieren mag und deshalb in der Peer-group und jugendlichen Subkultur Kompensation sucht.<sup>16</sup> Das Erlebnis solcher Entfremdung führt u.U. zum Gefühl der Sinnlosigkeit der je eigenen Existenz. Die Frage nach dem Sinn des Lebens bricht auf. Eine Frage, die gerade von Pubeszenten und Adoleszenten besonders häufig und nachdrücklich gestellt wird. Das ist das eine.

Zum andern hat man den Versuch unternommen, die Grundaufgabe der Adoleszenz am Gewinn von Identität festzumachen. E.H. Erikson hat dem Begriff der Identität in den Sozialwissenschaften Anerkennung verschafft. Ihm zufolge zeigt sich Identität als das Gefühl, ein einmaliges Wesen zu sein und als das Gefühl, zur jeweiligen sozialen Umwelt zugehörig und für sie von Bedeutung zu sein. Im Prinzip handelt es sich um die Verschränkung der Gefühle von Selbst-Gehörigkeit und Zu-Gehörigkeit. Diesem Konzept zufolge ist Identität nur möglich, sofern der junge Mensch sich selbst, in dem, was er ist, und in dem, was er tut, als wertvoll erlebt; und zwar als wertvoll für das soziale Umfeld. Sich selbst als wertvoll erleben zu können ist das Prinzip der Identitätsbildung. Die Wertproblematik steht demzufolge im Zentrum dieser Identitätstheorie.

Überraschenderweise steht die Wertproblematik aber nicht nur im Zentrum dieser Theorie, vielmehr im Zentrum des Denkens aller bedeutenden, modernen Identitätstheoretiker. Um aus der Fülle der Beispiele nur eines herauszugreifen, sei auf A.S. Waterman, einem profunden Kenner der

---

<sup>15</sup> Vgl. dazu K. Lewin, *Feldtheorie in den Sozialwissenschaften*, Stuttgart 1963.

<sup>16</sup> Vgl. zu dieser Problematik R. Oerter/L. Montada, a.a.O., S. 285 ff.

Identitätskonzeptionen, verwiesen. Er schreibt: »Identität bezieht sich auf klar beschriebene Selbstdefinitionen, die jene Ziele, Werte und Überzeugungen enthalten, die eine Person für sich als persönlich wichtig erachtet und denen sie sich verpflichtet fühlt.«<sup>17</sup> Während nun E.H. Erikson Identität noch als spezifische Gesamtverfassung zu beschreiben unternimmt, stammt von A.S. Waterman die sehr fruchtbare Anregung, den Prozeß der Identitätsbildung nicht mehr global, vielmehr im Blick auf fünf Handlungsbereiche zu untersuchen. Nämlich: im Blick auf berufliche Identität, im Blick auf geschlechtliche Identität, im Blick auf politische Identität, im Blick auf religiöse Identität und im Blick auf Identität im Zusammenhang desjenigen Lebensstils, den der junge Mensch in seiner Freizeit pflegt. Entscheidend ist nun jedoch die Einsicht, daß das Ringen um Identität in den angegebenen Bereichen dem fundamentalen Willen des Menschen entspricht, etwas Wertvolles zu schaffen und so ein sinnvolles Leben zu führen. Die Frage ist, welche Bedeutung Seelsorge im Blick auf diese Grundintention hat.

#### IV. RELIGIÖSE IDENTITÄT ALS MITTE DER IDENTITÄTSPROBLEMATIK

Seelsorge – gleichgültig, ob sie sich nun im Kontext des Zweiergesprächs, des Jugendgottesdienstes, der Jugendarbeit, der kirchlichen Massenmedien oder des Religionsunterrichtes ereignet – soll dem jungen Menschen helfen, die Grundaufgabe menschlicher Existenz wahrzunehmen und zu bewältigen: Impression und Expression von Eigentlichkeit. Diese Aufgabe ist in der Adoleszenz vorrangig im Blick auf Identitätsgewinn in den Modi von Beruf, Geschlecht, Politik und Lebensstil zu leisten. Typisch für die Situation des modernen jungen Menschen ist dabei der in sozialgeschichtlicher Perspektive keineswegs selbstverständliche Sachverhalt, daß er die Wahl hat: im Blick auf den Beruf; im Blick auf die Weise, wie er das Zusammenleben mit einem Partner des anderen Geschlechts gestalten möchte; im Blick auf die Offerten der politischen Parteien; und im Blick auf die Möglichkeiten, freie Zeit zu gestalten. Wer jedoch die Wahl hat, hat auch die Verantwortung. Im Mittel seiner Wahl steht er selbst auf dem Spiel. Es gilt nun nicht allein, wie früher, in eine vorgegebene Berufsrolle hineinzuwachsen, vielmehr *seinen* Beruf zu finden. Und entsprechend: *seine* po-

---

<sup>17</sup> A.S. Waterman, *Identity in Adolescence. Processes and Contents*, San Francisco 1985, S. 6.

litische Einstellung, *seinen* Lebensstil, *seinen* Modus zwischengeschlechtlicher Bindung zu entdecken. Dies setzt anstrengende Prozesse des Suchens und Versuchens voraus. Und es ist bekannt, daß es nicht wenige Jugendliche gibt, die das Ringen um eine eigenständige Position in den angegebenen Feldern erst gar nicht auf sich nehmen. Die einen identifizieren sich frühzeitig mit den Denkmustern ihrer Herkunftsfamilie, die anderen – die Strukturlosen, die Diffusen – lassen sich treiben, wissen nicht, was sie wollen und leben ziellos in den Tag hinein. Beide Gruppen ersparen sich den Kampf um ein autonomes Lebensverständnis und um eine eigene Weise, Leben zu gestalten.<sup>18</sup> Genau dies aber ist in lebensgeschichtlicher und psychohygienischer Hinsicht problematisch. Was der junge Mensch braucht, ist eine fundamentale Ermutigung zum Leben, eine fundamentale Lust am Leben, eine fundamentale Liebe zum Leben. Mut, Lust und Liebe setzen ihn frei zu »aufwendigen Prozessen der Exploration, der Suche nach Sinn, des Abwägens von Alternativen und der langsamen Herausbildung von Positionen, die schließlich in Entscheidungen münden«<sup>19</sup>, die zu einer relativ stabilen und vor allem selbst erarbeiteten Identität führen. Ganz ohne Zweifel ist christliche Religion geeignet, den Menschen in solch grundlegender Weise zu ermutigen. Denn: sie macht Mut zum Auszug (zum Exodus), zum Suchen und Irren (zur »Wüste«), zum Einzug (zur »Landnahme«) und zur Gewißheit, daß Gott selbst jedes Leben in seiner Fragmentarität vollenden wird (im Zuge des Reiches Gottes).

Entscheidend ist, daß Seelsorge die Grundsymbole christlicher Religion in ihrer Bedeutung für die Bewältigung der adoleszenten Situation durchsichtig werden läßt. Sie kommt an ihr Ziel, wenn der junge Mensch es lernt, in Entsprechung zu diesen Symbolen sein je eigenes Leben zu verstehen und zu gestalten. Dann wird er entdecken, daß jeder Mensch seine Zeit an den Fleischtöpfen Ägyptens hat: versorgt, betreut, überwacht, abhängig, uneigenständig. Zeit der Kindheit. Und er wird entdecken, daß jeder Mensch seine Zeit der Wüste hat: fliehend, ohne zu wissen wohin, suchend, irrend, träumend, wütend aufs Herkömmliche, wild nach Freiheit. Aber die Wüste hat keinen Weg. Wo jedoch kein vorgegebener Weg ist, ist kein vorgegebenes Ziel. Alles ist offen. Jeder muß dort seinen eigenen Weg bahnen. Wo er geht, da ist sein Weg. Zeit des puberalen Aufbruchs und der puberalen Selbstfindung. Und er wird entdecken, daß jedes Leben seine Zeit der Landnahme hat: Zeit der Adoleszenz. Zeit der Vorbereitung. Zeit der

---

<sup>18</sup> Vgl. H. Fend, a.a.O., S. 321-322.

<sup>19</sup> A.a.O., S. 321.

verlockenden Ziele: unterwegs zum Beruf des Lebens, zur Frau des Lebens, zur Anschauung des Lebens, zum Stil des Lebens. Der Auszug korrespondiert dem Einzug. Das Land wird zwar noch nicht bewohnt. Aber die Entscheidung für ein »bestimmtes Land« wird gefällt und man schickt sich an, es einzunehmen. Der Qual der Wahl aber folgt nicht selten der Schmerz der Entschiedenheit. Wer entscheidet, opfert. Dabei hängt der Schmerz des Opfern nicht allein am Verzicht auf andere Berufe, andere Partner, andere Stile, Leben zu verstehen und Leben zu gestalten. Der Schmerz hängt vielmehr an der Differenz von Wollen und Können: im Mittel der Wahl will man Erfüllung des je eigenen Lebens. Man muß wählen, aber das in der Wahl mitgesetzte Ziel, Erfüllung, erreicht man so immer nur für eine kleine Zeit. Was man letztlich will, kann man selber nicht. Gerade der Mensch, dem alles zufällt, wird von demjenigen heimgesucht, das man Melancholie der Erfüllung genannt hat. Was aber gewährt Erfüllung trotz aller Melancholien? Auf diese Frage antwortet christliche Religion im Symbol des Reiches Gottes. Aufbruch ist möglich, Suche ist möglich, Irren ist möglich, Entscheidung und Einzug sind möglich, weil die jeweils damit verbundene Lust zu ihrer Erfüllung kommt und der jeweils damit verbundene Schmerz im Horizont des Reiches Gottes tragbar erscheint. Der junge Mensch, von den dargestellten Symbolen berührt, wird die Situation des Übergangs und das Ringen um Identität als eine Herausforderung erleben, der er gewachsen ist, weil er spürt, daß seinem im Kampf um Identität mitgesetzten Willen, ein erfülltes Leben zu führen, im Vorgang des Reiches Gottes entsprochen wird. Gott selbst ist es, der in der Ent-wicklung des Reiches Gottes Erfüllung gewährt und so den Menschen ermutigt, sich jeweils beidem zu stellen: dem Reiz und dem Schmerz des Aufbruchs, des Suchens und des Einzugs in eine neue Alltäglichkeit. Entscheidend für die Seelsorge an Adoleszenten aber ist die Ermutigung, sich selbst in der Ausübung eines Berufes, in der Pflege einer Beziehung, eines Lebensstils und in der Hege einer politischen Anschauung in essentieller Weise auszudrücken. Dies bedeutet jeweils *Anbahnung* von Erfüllung. Religiöse Identität aber eignet sich als Gewißheit, daß Gott das vollendet, was der Mensch im guten beginnt. Aus diesem Grunde kann sie zur zentralen Identität im Leben eines Menschen werden.

## V. DER ZUSAMMENHANG VON RELIGIÖSER UND BERUFLICHER IDENTITÄT

Das Ringen um Identität ist ein Ringen um Sinn. Sinn aber ist Wert, der

einem als solcher persönlich einleuchtet und den zu realisieren man selbst unternimmt. Er sollte einem allerdings als solcher nur einleuchten, sofern er nicht nur etwas zur Entfaltung des eigenen, vielmehr auch anderen Lebens austrägt. Der Wille zum Sinn ist als zentrale Motivation dafür anzusehen, daß der Mensch Leben gestaltet. Da die diesbezüglichen Gestaltungsmöglichkeiten in den modernen Gesellschaften vorrangig an berufliche Tätigkeiten gebunden sind, wird Sinnerfahrung zu einem erheblichen Teil an Berufserfahrung gekoppelt erlebt. Oder umgekehrt: Wer seine Arbeit verliert, stürzt mit großer Wahrscheinlichkeit angesichts dieser Verkoppelung in eine tiefe Sinnkrise. Im übrigen ist die Vorbereitung und Planung eines Berufs in der Adoleszenz »Ausdruck einer bestimmten Lebensorientierung, ist Ausdruck der Art und Weise, was man insgesamt tun und sein möchte.«<sup>20</sup> Da die Stabilisierung der jungen Persönlichkeit und ihre Herausführung aus puberaler Egozentrik wesentlich von der Eingliederung in gesellschaftlich anerkannte Arbeitszusammenhänge abhängt, ist die Vorbereitung auf einen Beruf für den Adoleszenten von zentraler Bedeutung.<sup>21</sup>

Im vorgegebenen Zusammenhang ergibt sich jedoch nun die Frage, welche Möglichkeiten die Seelsorge in den verschiedenen Feldern hat, dem Adoleszenten zu einer beruflichen Identität zu verhelfen, die trägt. Die wirklich sinnvolle Vorbereitung auf einen Beruf kann sich nur als Ergebnis der Synopse und angemessenen Berücksichtigung einer Vielzahl von Faktoren ereignen. Dabei spielen die Erfordernisse des Marktes, die Fähigkeiten und Einstellungen des künftigen »Arbeiters« eine entscheidende Rolle. Aus empirischen Untersuchungen ist bekannt, daß die auf Sicherheit bedachte, egozentrische Nutzenmaximierung im Vordergrund, die prosoziale Motivation ganz im Hintergrund adoleszenten Interesses steht.<sup>22</sup> Es ist jedoch zu bezweifeln, daß eine derartige Einstellung auf Dauer trägt. Was kann Seelsorge in dieser Hinsicht bewirken?

Läßt man sich in dieser Hinsicht von der Figur »Impression und Expression von Eigentlichkeit« leiten, so ist so zu argumentieren: entscheidend ist, daß der Adoleszent zunächst unter den Eindruck einer Berufsauffassung und Berufsausübung gerät, die fasziniert. Am wirksamsten ist das gültige

---

<sup>20</sup> A.a.O., S. 65.

<sup>21</sup> »Der Jugendliche gewinnt ›Halt‹, indem er seine Größenphantasien an beruflichen Identitätsentwürfen, die ihm seine Lebenswelt bereithält, abarbeitet. Fehlen solche Abarbeitungsmöglichkeiten, dann fluktuieren diese Größenphantasien ›frei‹ bzw. sie suchen sich ihre Substitute.« A.a.O., S. 75.

<sup>22</sup> A.a.O., S. 94.

Vorbild. Wer sich in den Prozeß des Reiches Gottes eingliedert weiß, wird seine Arbeit als Mitarbeit am Reich Gottes verstehen. Solches Verständnis hat Konsequenzen im Blick auf den Gegenstand, die Weise der Arbeit und die Arbeitshaltung: Ein solcher Mensch wird einen Beruf suchen, der seinen Begabungen entspricht. Er wird global denken und regional handeln. Er wird es immer mehr lernen, das, was er tut, ganz zu tun, geistes-gegenwärtig. Er wird Lust daran gewinnen, immer finger-fertiger oder geistig fertiger zu werden. Aber er wird seine Fingerfertigkeit und seinen geistigen Fortschritt in Dienst stellen. Im übrigen wird er gelassen arbeiten: er muß nicht alles schaffen. Er ist lediglich Mitarbeiter am Reich Gottes. Der Vollender ist Gott selbst. Deshalb steht ihm Verantwortung nah, Perfektionismus fern. Und er kann die Arbeit unterbrechen: ruhen, Muße pflegen, den Ertrag seiner Arbeit genießen, feiern. Die Frage ist, ob sich ein junger Mensch angesichts von Konsum-, Aufstiegs- und pervertierter Leistungsorientierung von einem »Arbeiter« dieses Zuschnitts so beeindruckt läßt, daß er sich in entsprechender Weise zum Ausdruck bringt.

## VI. DER ZUSAMMENHANG VON RELIGIÖSER UND GESCHLECHTLICHER IDENTITÄT

Es gibt keine Phase im Leben des Menschen, in der die Frage nach Sinn so nachdrücklich gestellt wird, wie gerade in der Pubertät und Adoleszenz. Und analog zu diesem Sachverhalt ist das Ringen um geschlechtliche Identität als Ringen um Sinn im Zusammenleben mit einem Partner des anderen Geschlechts zu verstehen. Die Pluralisierung der diesbezüglichen Lebensstile bringt es jedoch mit sich, daß sich Adoleszenten nicht mehr allein auf eine herkömmlich zu schließende Ehe vorbereiten. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß 20-30% eine Verbindung eingehen werden, die (noch) nicht rechtlich abgesichert ist. Außerdem kann man davon ausgehen, daß ein Drittel aller Ehen geschieden werden wird. Immer deutlicher wird, »daß die eheliche Zufriedenheit und Stabilität der Partnerbeziehungen weniger zu einer Frage der materiellen Voraussetzungen oder gar der moralischen Verpflichtungen geworden ist, sondern von den jeweiligen gegenseitigen Leistungen für eine erfüllte Partnerschaft abhängt.« Dabei spielt der Kampf um eine größere positive Affektivität eine entscheidende Rolle. Wird dieser Kampf verloren, so scheut sich der moderne Partner nicht, das zu betreiben, was man »die permanenten Optimierungsbemühungen um den

*bestmöglichen* Partner«<sup>23</sup> genannt hat. Die angedeutete, neue Situation impliziert bestimmte Aufgaben: gerade in rechtlich unverbindlichen Beziehungen muß die Einsicht gestärkt werden, welche Bedeutung die Stabilität der kleinen Lebensgemeinschaft für das Aufwachsen der Kinder hat. Mit diesem Problem sollte sich schon der Adoleszent befassen und seine Option treffen. Außerdem müssen Adoleszenten »mit Kompetenzen ausgestattet werden, die es ihnen ermöglichen, auch unter Verhältnissen der Trennung, der instabilen Partnerbeziehungen und des Lebens außerhalb der Ehe fertig zu werden.«<sup>24</sup>

Bedenkt man nun die vorgegebene Problematik wiederum im Horizont der Figur von »Impression und Expression von Eigentlichkeit«, so ereignet sich diesbezügliche Seelsorge vorrangig im Mittel des Erlebnisses glückenden Zusammenspiels von Mann und Frau. Was sollte ein junger Mensch in dieser Hinsicht erleben, was nicht? Nach Möglichkeit dies nicht: zwei Partner, die verbissen um ihr je eigenes Glück kämpfen, das Glücken des je eigenen Lebens im Prinzip vom Wohlverhalten des Partners abhängig machen und sich den Verlust des Lebensglücks wechselseitig anlasten. Aber auch anderes ist möglich. Beide denken so und handeln entsprechend: ich möchte, daß es dir gutgeht. Ich freue mich, daß ich dir helfen kann. Ich lasse dich in deiner Eigenart, auch wenn sie mir gelegentlich fremd ist, wir gestalten Leben in mancher Hinsicht gemeinsam, in mancher Hinsicht getrennt. Wir sind füreinander da, aber auch für andere. Wir reden miteinander über Dinge, die uns existentiell betreffen. Wir spielen miteinander. Daß du dich entwickelst, Schritt für Schritt, ist mir ein Anliegen. Daß wir das gegenwärtige Gehäuse des Lebens immer wieder verlassen, in die »Wüste« ziehen und ein neues Gehäuse bauen müssen, macht Leben ebenso schmerzvoll wie reizvoll. Wir verweigern uns weder dem Schmerz noch dem Reiz des Lebens und Zusammenlebens. Letztlich trauen wir der »Leichtigkeit des Seins« trotz aller Unerträglichkeiten. Man mag die Frage stellen, ob gerade ein vom Symbol des Reiches Gottes betroffenes Paar zu den angedeuteten, lebensfreundlichen Einstellungen findet. Dessen bin ich gewiß.<sup>25</sup> Sicher ist, daß ein Paar dieses Zuschnitts auf junge Menschen Eindruck macht und in ihnen Lust weckt, in ihrer Weise das reizvolle Spiel von Mann und Frau zu wagen.

---

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> A.a.O., S. 95.

<sup>25</sup> Der Zusammenhang müßte im einzelnen geklärt werden. Unbezweifelbar wird jedoch der seines Lebens gewisse Mensch frei zur prosozialen Existenz.

## VII. DER ZUSAMMENHANG VON RELIGIÖSER IDENTITÄT MIT POLITISCHER IDENTITÄT UND IDENTITÄT IM KONTEXT FREIZEITLICHEN LEBENSSTILS

Die Predigt Jesu spricht den einzelnen Menschen als Individuum an. Indem sie dies tut, nimmt sie die kleinste personale Einheit, welche Gemeinschaft bildet, wahr und ernst. Das ist das eine. Zum andern spricht sie den einzelnen Menschen auf das Reich Gottes hin an. Und indem sie dies tut, spricht sie ihn auf eine Gemeinschaft an, über die hinaus keine umfassendere und bessere gedacht werden kann. Der vom Symbol des Reiches Gottes betroffene Mensch existiert folgerichtig in einer doppelten Befreiung: er wird zur Verantwortung für sich selbst befreit, indem er zur Verantwortung für das Gemeinwesen befreit wird. Und er kann nur zur Verantwortung für das Gemeinwesen befreit werden, sofern er sich zu sich selbst befreit erlebt. Es liegt in der Theo-logik des Gedankens, daß es eine Korrespondenz von Stil im Blick auf die Gestaltung der je eigenen Individualität und Stil im Blick auf die Gestaltung des Gemeinwesens für den Christen geben muß. Gerade der Adolescent sollte ermutigt werden, seinen individuellen Stil zu finden. Stil bedarf des Mediums. Kleidung, Körpergestaltung, die Sprache der Clique, die Option für bestimmte Musik, Zeitschriften (Bravo-Kultur), Hobbys und jugendspezifische Veranstaltungen sind in diesem Zusammenhang erwähnenswert. Die Frage ist nur, ob sich der junge Mensch einen Lebensstil zulegt, der, indem er ihn zu sich selbst befreit, zugleich zur Verantwortung für die Gemeinschaft befreit. Und umgekehrt ergibt sich die Frage, ob sich der Stil, das Leben der Gemeinschaft mit zu verantworten, auf den Lebensstil eines jungen Menschen positiv auswirkt. Im seelsorgerlichen Sinne beeindruckend wirken auf den Adolescenten mit Sicherheit Menschen, die ihren eigenen Stil gefunden haben und Mut beweisen, sich in individueller Weise auszudrücken: in der Gestaltung ihrer Wohnung, in der Kultiviertheit ihrer Sprache, in der Herzlichkeit ihres Umgangs, in der Strukturierung ihres Alltags, in der Feier des Sonntags und in vielem mehr; und die zugleich Verantwortung für das Gemeinwesen übernehmen. Besonders beeindruckend aber wirken solche Menschen, deren Stil, in der Öffentlichkeit zu wirken, und Stil, privates Leben zu gestalten, in einem Korrespondenzverhältnis stehen. Entscheidend ist dabei, daß die Dialektik von Individualisation und Partizipation nicht zerbrochen wird. Denn dann würde aus Individualisation Individualismus und aus Partizipation Kollektivismus.